

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 28

Artikel: Äffchen im All
Autor: Gerber, Ernst P. / Bö [Böckli, Carl]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

festgestellt werden könne, ob Zustimmung möglich sei. Das scheint doch gar nicht so abwegig, oder Herr Gerber? Schließlich unternimmt man Vorstöße in der Hoffnung, sie zu verwirklichen. Dazu gehört mindestens die Unterstützung der eigenen Fraktion. Von anderen Fraktionen erhält Herr Villard mit seinen recht extremen Anliegen kaum je einmal die Unterstützung eines oder zweier Ratsmitglieder. Wäre nun Herr Villard bereit gewesen, seine Vorstöße der Fraktion zu unterbreiten, wäre er gar nicht ausgeschlossen worden. Seine Weigerung führte dann zum Ausschluss, denn es hat keinen Sinn, ihn als Fraktionsmitglied zu betrachten, wenn er sich selbst nicht an Rechte und Pflichten der Fraktion halten will. War der Ausschluss so abwegig? Darüber kann man diskutieren. Aber nun redet Herr Gerber nach, was die Gazetten erzählten, die zwei Verfeimten seien wieder aufgenommen worden, nachdem sich zwei weitere Fraktionsmitglieder mit ihm solidarisierten. Das stimmt nicht. Villard und sein Kollege Gaßmann sind nicht in die Fraktion aufgenommen worden, es ist deshalb auch abwegig, davon zu sprechen, sie müssten jetzt ihre Vorstöße nicht mehr «sanktionieren» lassen. Der Ausdruck «sanktionieren lassen» ist übrigens falsch. Es geht lediglich darum, zu prüfen, ob die Gesamtfraktion einem jeweiligen Vorstoß zustimmen kann oder nicht. Es ist dies eine menschenfreundliche Übung, denn so weiß der Motionär oder Postulant, ob er die Unterstützung der Fraktion hat oder nicht hat. So unglücklich dürfte Frantisek Kriegel nicht sein, wenn er aus einer moskauhörigen Partei ausgeschlossen wurde und so unglücklich ist auch Herr Villard nicht, einer Fraktion nicht mehr anzugehören, mit der auf stetem Kriegsfuß lebte. Er war aber auch nicht unglücklich, in dieser Fraktion Krieg zu führen. Er oder die Fraktion mußten sich entscheiden, die Trennung durchzuführen, die sich aufdrängte.

Karl Zingg, Bern

Den Kragen geleert

Schon seit Jahren bin ich der Meinung, daß als Schweizer auch die Frauenwelt zu betrachten ist, denn sie werden ja wie die männliche Bevölkerung genau gleich ins Zivilregister eingetragen und es steht in der Bundesverfassung nirgends, daß nur männliche Schweizer stimmberechtigt seien. Dieses bisherige langsame und stückweise Gewähren des Stimmrechts an die Frauenwelt macht einen bemühenden Eindruck, es sieht so gönnerhaft aus, was im Grunde das Recht der Frauen sein sollte.

A propos Tour de Suisse! Warum hat noch kein Computer bekanntgeben wollen, wieviel Stunden produktiver Arbeit diesem Rummel geopfert werden, Jahr für Jahr, um diesen paar Mannli aufzulauern und nachzusehen, die da für eine Woche sich die Herren der Schöpfung fühlen? Und keiner dieser Sportfans will einsehen, daß uns die Weltgeschichte lehrt, daß das alte Rom und das alte Athen durch übertriebenen Sport zugrunde gingen, und daß immer, wenn ein Volk sich auf der Höhe glaubt, der Absturz schon lauert.

Jetzt essen die schweizerischen Snobs nur noch chinesisch und Großimporteure suchen, mit minderwertigen ostasiatischen Produkten dem einheimischen Gewerbe das Wasser abzugrauben. So kann uns einst, wenn sie kom-

men sollte, die gelbe Gefahr nicht mehr überraschen. Da kommt mir ein altes Geschichtchen in den Sinn. Ein Schweizer, der in China gelebt und die chinesischen Schriftzeichen versteht, hält vor einem Lebensmittelgeschäft an, vor dessen Tür eine Reklame in chinesischer Schrift herunterhängt. Er lacht und geht in den Laden und fragt den Inhaber: «Wissen Sie eigentlich, was Sie draußen in chinesischer Schrift bekannt machen?» «Ich habe das von einer Teepackung kopiert. Was es sagen will weiß ich allerdings nicht.» «Nun, dann will ich es Ihnen sagen: Es heißt nichts anderes als «dreimal aufgebrüht für Christenhunde»!»

J. St., Pratteln

Glätten in staatlicher Regie

Lieber AbisZ!

Endlich habe ich in Dir eine gleichgestimmte Seele in Sachen Schulfragen gefunden. Auch ich lebe in der Ostschweiz, aber in einem ländlichen Schulkreis. Doch auch inmitten grüner Wiesen klafft ein breiter Graben zwischen Schule und Leben. Als Haushaltlehrmeisterin versuche ich ihn jeden Tag zu überspringen.

Einmal pro Woche schwirrt die Lehrtochter ab in den obligatorischen Unterricht. Nie wird das halbe Jahr mit dem Titel «Glätten» in meiner Erinnerung verblasen. «Wir müssen 5 ältere Herrenhemden mitnehmen für die nächste Stunde», erklärt unsere Ursula. «Mein Berghemd gibst Du aber nicht, gelt, es ist mein liebstes Stück. Es darf wohl von der Sonne verbrannt werden, nicht aber vom Glätteisen», läßt sich mein Mann vernehmen.

Einen halben Nachmittag lang telefoniere ich im Bekanntenkreis herum. Fazit: Die Zustimmung zum Abholen von fünf Hemden, die ich als zweite Bürogarnitur einstupe. Die Zeit reicht gerade noch für Chäshörnli zum Zmittag. «Sind Ihr eigetli am Useputze?» fragt diplomatisch mein Mann. Am andern Tag geht Ursula wieder mit dem Koffer auf die Walz, um die Hemden zu vertragen. Einmal fragt sie der Dorfpolizist, ob sie das Hausierpatent besitze. Wir essen Geschwellti und Thon zum Zmittag. Lieber AbisZ, setze nun für die Hemden Schürzen, Kinderkleider, Tischwäsche ein! Erst dann ahnst Du, wie intensiv dieses Glätten in staatlicher Regie mein Telefon, meine Zeit und meine menschlichen Beziehungen strapaziert hat.

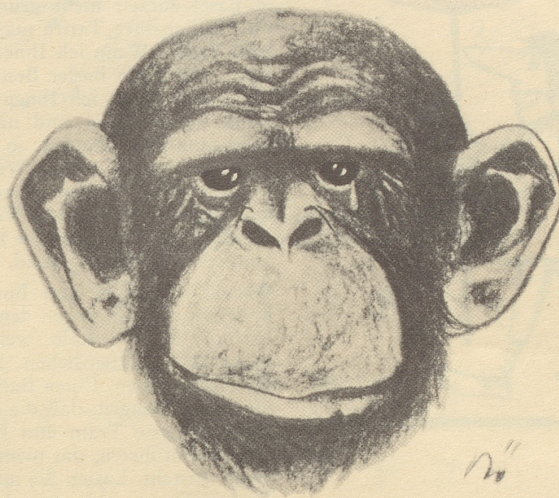
Leni im Untertoggenburg

Dank an Bethli

Letzten Oktober war ich in Leukerbad zur Kur und hatte Zeit für alles Mögliche. Nachdenken und so. Da kam mir ein Gedanke: Wenn ich das Zeitliche segnen müßte und mir verbliebe die Möglichkeit für 20 Worte, wem würde ich etwas sagen?

Ich würde Ihnen davon vier Worte zukommen lassen: Hab Dank, liebste Bethli! Da ich aber noch lange nicht so weit bin, sage ich noch: für alles. Ich lese den Nebi seit 20 Jahren. Da Sie ohnehin eine Riesenkorrespondenz haben, schreibe ich meine Adresse nicht, um Ihnen jede Mühe zu ersparen. Es war nur ein Gedanke, der mich seither nicht mehr losließ und den ich nicht ungeschrieben lassen wollte. Es bleibt ja ohnehin so viel Nettos ungesagt.

Frau H. G., Wallisellen



Äffchen im All

Ein Aff ist in die Welt verreist, bestimmt dünkt es den Aff, wenn er die Kugel so umkreist: die Erde, welch ein Kaff!

Der Aff, der durch die Luke schaut, und rast durchs Sternenmeer, dem armen kleinen Aeffchen graut es vor dem Großen Bär.

Es findet die Bananen kaum sehr schmackhaft, die es ißt, wen wunderts, daß es die vom Baum gepflückten nie vergißt.

Gewiß ist's oben innerlich sehr einsam, aufgewühlt; ein Mensch, der dies nicht spürt, hat sich noch nie als Aff gefühlt.

Ein Affe fehlt. Er kreist und schweigt. Und dennoch sind, ha-ha! soviel mir die Umgebung zeigt, samt mir noch alle da.

Ernst P. Gerber